

Nordwestlich von Vimy entrissen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und zwei Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Süd-

lich der Sonne wurden mehrfache französische Teilangriffe abgeschlagen. Hart nördlich Besquin court gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen. Auf der Combrès Höhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Telles (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Vinsingen und bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden Angriffe schwächerer russischer Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antisch wird verlautbart: Wien, 9. Februar.

Russisch- und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der in Albanien operierenden I. u. I. Streitkräfte haben den Bëmi-Fluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Soldaten Effad Paschas bestehend, vertrieb den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Valias (acht Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner verworfen wurde.

Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig: Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

König Ferdinand im deutschen Hauptquartier.

Berlin, 9. Februar.

Seine Majestät der König der Bulgaren ist zu mehrtägigem Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich der Ministerpräsident Radosslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee Jekow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das kaiserliche Hauptquartier begeben.

Die „Baralong“-Mörder entschuldigen sich.

Nachdem die englische Regierung sich durch ihr Verhalten zu den „Baralong“-Mördern bekannt und auch geschwiegen hat, als amerikanische Bürger, ein paar Mausestreiber, vor aller Welt die Mordtat bezeugten, die die englischen Seeleute an wehrlosen Deutschen begingen, kommt jetzt der „Daily Telegraph“ auf ein allerliebtes Märchen. Er erzählt nämlich seinen Lesern, es sei den englischen Seeleuten unmöglich gewesen, die Deutschen zu retten; denn die — amerikanischen Mausestreiber, die ja in aller Welt als wilde Beute bekannt seien, hätten die Greuelthaten begangen.

Selbst die Unwesenheit der gesamten britischen Flotte, so schreibt das Blatt, hätte die Beute nicht daran hindern

können, zu handeln, wie sie gehandelt haben, und hätte die Deutschen vor der Verleserkerput der Treiber nicht gerettet. Der deutsche Kapitän wurde von der Brücke, wohin er geschickt war, heruntergerissen und mit zwei eisernen Stäben an den Füßen gefesselt, ins Meer geworfen. So dauerte es weiter, bis ein Offizier der „Baralong“ an Bord kam, dem es gelang, die Ordnung wiederherzustellen.

Die zynische Schilderung des grausigen Massenmordes und die Art, alle Schuld von sich auf halbwillige Eistreiber amerikanischer Abhammung zu schieben, bringt einen neuen Beitrag zu dem unerhörten Fall. Das Märchen, daß das Blatt seinen Lesern aufzuleisten magt, wird in das rechte Licht gerückt, wenn man sich erinnert, daß in derselben Zeitung ein angeblicher Augenzeuge vor kurzer Zeit genau geschildert hat, wie die Deutschen von den Engländern erschossen wurden.

Volle Einigung in der „Appam“-Frage.

Die „Times“ erfahren aus Washington, die Ver. Staaten werden sich Deutschlands Verlangen in der „Appam“-Angelegenheit in allen Punkten anschließen und die Gültigkeit des preussisch-amerikanischen Traktats von 1799 in vollem Umfang anerkennen. Damit sei auch die jetzt hauptsächlich erörterte Frage, ob Deutschland das Recht habe, die „Appam“ als deutsche Brise beliebig lange in einem amerikanischen Hafen zu lassen, in bejahendem Sinne entschieden.

Ein Jünger des Bischofs von London.

Der Bischof von London verteidigte das Verhalten des Kapitäns des Fischdampfers „King Stephen“, der sich geweigert hatte, die Besatzung eines gestrandeten deutschen Luftschiffes aufzunehmen. Der englische Priester Bernard Vaughan hielt eine öffentliche Rede, in der er, als einfacher aufrichtiger Christ, wiederholt die Forderung aussprach: „Fahrt nur fort, die Deutschen zu töten.“

Viele Tatkraft muß verzeichnet werden; sie ist eines der vielen Edelsteine in der Krone britischer Menschlichkeit.

Das Geheimnis der „Möwe“.

Der Korrespondent des amerikanischen Blattes „World“ fragte den Leutnant Berg: Denken Sie, daß die englische Flotte die „Möwe“ finden und vernichten wird. Berg antwortete, sie werden die „Möwe“ nicht wiedererkennen, sie passierte schon mehrere englische Schiffe, während sie selbst unter englischer Flagge fuhr. Sie antwortete auf ihre Signale und erzählte den englischen Schiffen, es seien keine deutschen Schiffe in der Nähe. Sie kann jeden Namen annehmen, den sie wünscht. Wird sie aufgefangen, dann kann dies ein schöner Wettkampf werden, denn sie ist schnell. — Wie übrigens von unterrichteter Seite in Berlin gemeldet wird, ist Leutnant Berg nur Brisenoffizier auf der „Möwe“ gewesen. Weiter der „Möwe“-Expedition ist Leutnant zur See Graf Dohna.

Kämpfe in Albanien?

Einer Meldung der Londoner „Daily Mail“ aus Athen zufolge ist aus unkontrollierbarer Quelle dort die Meldung eingetroffen, daß die in Albanien operierenden österreichisch-ungarischen und bulgarischen Streitkräfte die Verbindung miteinander hergestellt hätten. Sie hätten eine aus italienischen und serbischen Truppen bestehende Streitmacht, die ihnen zahlenmäßig unterlegen war, angegriffen und gezwungen, sich auf Gieri, 20 Meilen westlich von Berat und 12 Meilen nördlich von Valona, zurückzuziehen. Österreichische und bulgarische Streitkräfte sollen außerdem bereits Elbasan besetzt haben.

Italienische Blätter berichten, daß alle Malissoren- und Dutschinskämme in Albanien offen zu Österreich übergegangen sind. Sie erhielten montenegrinische Gewehre und bilden die Vorhut des österreichisch-ungarischen Heeres, dessen Gros noch in Skutari steht.

Unglaublich — und dennoch wahr?

Die „Südbaltische Korr.“ meldet aus Athen, daß in Saloniki das Privateigentum der Konsuln Österreich-

Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei Befehl des Kommandos der Entente-Truppen öffentlich versteigert worden ist. Gleichzeitig wurden auch die des Vorkriegs der vier Konsulate veräußert. Der Erlös aus diesen Versteigerungen wurde als Kriegsgeld an den seinerzeitigen Verhaftungen hervorragenden Teilgeigen zugewiesen.

Italiens Verdienste um Frankreich.

Der französische General Berrand legt für Italien warmes Wort ein. Wenn die Italiener die Vorkriegs zugunsten einer Beteiligung am Balkanfeldzug hätte, könnte jene Front leicht durchbrochen werden; die Italiener hätten dann die Po-Ebene räumen und der Savone wäre frei. Dies brächte eine Katastrophe für Frankreich, denn die Südfront müßte besetzt werden. Alpenjäger von den Vogesen weggezogen werden, die Italiener herabzulassen, müßten die Franzosen Cadorna loben.

Vielleicht stehen die politischen Leiter Frankreichs auf gleichem Standpunkt. Denn Briand beabsichtigt, eine Reise nach Rom — er soll schon morgen dort eintreffen — um die Italiener zu beschwichtigen, und sein Minister Ribot reist zu derselben Zeit nach London, die Engländer zur Milde gegen die Italiener zu bewegen.

Kleine Kriegspost.

Bremen, 9. Febr. Nach einem bei der Direktion Norddeutschen Lloyd aus New York eingetroffenen Telegramm sind die verschiedenen in Amerika gegen den Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ schwelgenden Gerüchte zugunsten des Norddeutschen Lloyd eingestrichen worden.

Budapest, 9. Febr. Das „Antiklist“ veröffentlicht Rundmachungen des Sonderministers, nach der die Nachstellungen für tauglich befundenen Vorkriegs-pflichtigen der Jahrgänge 1870, 1871 und 1872, 28. Februar, diejenigen der Jahrgänge 1865, 1866 und 28. März 1916 zum aktiven Landwehrdienst einberufen haben.

Paris, 9. Febr. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Besnard hat um seine Entlassung nachgesucht.

London, 9. Febr. Die englischen Blätter, die eine große Zurückhaltung geübt hatten, solange sie glaubten, ein deutsch-amerikanischer Konflikt sich nicht einstellen würde, lassen nun die Maske fallen und zeigen, wie es ihnen wäre, wenn es zu einem Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten käme.

Osaka, 9. Febr. Der frühere Bürgermeister von Brüssel, Max, wird freigelassen. Er hat die Erlaubnis erhalten, seinen Aufenthalt in der Schweiz zu nehmen.

Lugano, 9. Febr. Die italienischen Blätter berichten, daß der russische Kriegsminister wieder nach Russland zurückgekehrt sei, einen großen Schaden auszuführen, da die Munitionsnote vorüber und die Russen jetzt unter einem Eisenhagel begraben werden können.

Bukarest, 9. Febr. Die Gerüchte, daß wegen der Getreideverkäufe an England, an Rumänien Ultimatum gerichtet habe, sind — natürlich! — unrichtig.

Petersburg, 9. Febr. Die „Kor.“ erzählt, daß die russische Stimmung gegen England sich steigert. Man traut den Engländern nicht, spricht davon, daß sie Verrat planen und einen Sonderfrieden mit Deutschland schließen wollen.

Sofia, 9. Febr. Zwei montenegrinische Journalisten, die hier in Sofia auf Grund fassungs bedingungslos das Recht hätten in Abwesenheit des Königs einen Friedensvertrag zu schließen.

Amsterdam, 9. Febr. Außer dem englischen kleinen „Caroline“ sind beim letzten Luftangriff auf England die Zerstörer „Eden“ und „Ruth“ auf dem Spinder gesunken.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

26)

Nachdruck verboten.

Während der Erzählung seiner jungen Frau hatte, nun in Günther die Überzeugung befestigt, daß er in dem verborgenen Forsthaue da oben im Wasgenwalde die Verlorene wiedergefunden hätte.

Eigentümliche Zeiten sind es, die wir durchleben, Lore“, begann er. „Sie geben uns Rätsel auf und lösen sie wieder. Ich vermag dir einen Fingerzeig zu geben, wenn nicht mehr. Vielleicht kann ich dir sogar das Geheimnis erschließen, das auch undurchdringlich erscheint.“

Mit äußerstem Erstaunen blickte Lore auf Günther.

„Du vermagst mir über Regines Verbleib etwas zu sagen? Du hast sie gesehen? Sprich, Günther, schnell.“

„Ja, Lore, ich habe sie gesehen und gesprochen. Wenn uns nicht ein Spiel der Natur narret, das zwei Wesen gleicher Art formt“, entgegnete Günther. „Dann erzählte er der gespannt Aufhorchenden, wie er nach seiner Verwundung von seinen wackeren Leuten bei Tagesanbruch aufgefunden und nach einem verstreut im Walde liegenden Forsthaue gebracht worden sei. Dort sei er verbunden und von dem alten Förster und seiner Tochter gepflegt worden, bis die Sanitätser ihn am folgenden Tage abgeholt hätten. Und diese Försterstochter habe Regine so sehr geliebt, daß er sie unbedingt für Regine gehalten haben würde, wenn er diese nicht in Münsterwald geglaubt hätte.“

Lore unterbrach den Erzählenden: „Sie hatte auch rotgoldenes Haar?“ fragte sie atemlos.

„Rotgoldenes Haar, ganz wie Regine.“

„Ihre Augen waren groß und grau und blühten traumig?“

„Genau so, Lore.“

Lore fand kaum Zeit, Fragen zu stellen und die Antwort zu hören.

Wieder bestätigte Günther: „Ja, Lore, ganz so wie Regine.“

„Dann war es Regine, Günther, dann ist es Regine“, jubelte Lore auf. „Gottlob, daß wir sie wiederfinden!“

„Galtig die Uhr hervorgehend, hat sie, wieder in den herzlichen, liebevollen Ton versinkend, den sie dem Gatten gegenüber stets beobachtete:

„Du wirst mir nicht zürnen, du Lieber, Güter, wenn ich dich logisch verlasse. Ich muß noch heute nach Münsterwald zurück. Der Vater muß es wissen, wo er Regine findet. Nicht eine Stunde länger als notwendig soll er in der Ungewißheit bleiben. Du glaubst nicht, Günther, wie tief es ihn getroffen hat.“

„In Lore, was dein Herz dir sagt“, erwiderte er voll Erschütterung. „Aber sage mir eines: Warum ging Regine?“

„Diese Frage kann nur Regine selbst beantworten“, verteilte Lore. „Weber der Vater noch ich haben ja seit jenem Tage ein Wort mehr mit ihr gewechselt.“

Schon zweimal hatte die Pflegerin Lore zum Ausbruch gemahnt. Die Besuchszeit war längst vorüber und der Verwundete bedurfte der Ruhe. Noch einmal umschlang Lore den Gatten und küßte ihn herzlich.

Morgen, spätestens übermorgen bin ich wieder bei dir und bringe dich heim nach Münsterwald. Vielleicht ist der Vater dann schon wieder zurück, so Gott will mit Regine.“

Dann verließ sie das Bazarrett, um eilig heimzukehren und dem Vater die frohe Botschaft zu melden.

9. Kapitel.

Oben graute der Morgen des ersten Septembertages. Aber den Vorbergen der Vogesen zogen die Nebel nach dem Hochgebirge hin, das sie vollständig umhüllten. In tiefer Stille lag das elbische Land, nur ab und zu unterbrach das Läuten eines Glöckchens die Stille des Morgens. Es rief zur Frühmesse.

Seit dem herrlichen Siege bei Metz war immer von neuem frohe Kunde ins Land gedrungen. Der Feind im Westen zog sich vor den gewaltig anstürmenden Deutschen weiter zurück, um schließlich längs der Maas in befestigte Stellungen zu geben; sogar das gewaltige Sperrfort Manonviller, das den Aufbruch, das stärkste Fort der Welt zu sein, hatte der Wucht der deutschen Geschütze nicht zu widerstehen vermocht. Aber auch vom Osten her meldete das Hauptquartier eine glückliche Botschaft, großartig und doch allerschwer, vernichtend und doch erhebend: die siegreiche Schlacht bei Tannenberg.

Der Mann, der in der frühen Morgenstunde in dem Auto saß, das die Landstraße nach der lothringischen Grenze verfolgte, dachte nicht an die herrlichen Erfolge der letzten Tage. Sein Geist war ganz anders beschäftigt.

Der Mord und Zweifel erfüllten ihn. Der Motor höchster Geschwindigkeit, ihm aber fähen es, der Kraftwagen im Schneidentempo, denn seine ersten weit voraus, nach dem versteinerten Forsthaue die verlorene Gattin wiederzufinden hoffte.

Professor Halpert fuhr, sein Weib zu suchen. In nervöser Aufregung zog er immer wieder des Försters hervor, der ihm mit kurzen Worten Verwundung seines Schwiegersohnes Reminis hatte. Dann studierte er die Karte des Geländes nicht ablesen konnte, um das kleine Dörfchen, inmitten des Wasgenwaldes lag, auf einem kurzen erreichen zu können.

Jetzt stieg die Sonne hinter den gewaltig aufgetürmten Berggipfeln empor: vor ihren Strahlen die Morgenwolke zusammen. Wie ein Vorhang die Wolkenswand, und in strahlender Schöne den Himmel emporragend, zeigten sich die Höhen der Vogesen.

Endlich hatte der Kraftwagen das kleine Dörfchen erreicht. Eine kurze Erholungspause gönnte der seinem Wagenführer, er benutzte sie dazu, den dem Forsthaue am Wolsgrunde zu erfragen.

Mit dem Wagen kommen Sie aber nicht! Mäkte der Gastwirt, den Kopf bedenklich hinwiegend. „Die Bohlstraße ist an sich nicht gut, wegen der ungarischen, denn durch das Fortbewegen der Truppen, so vieler Geschütze, Munition, und Truppen ist sie vollständig grundlos geworden.“

Professor Halpert aber ließ sich nicht zurückverwehren. „Und wenn der Wagen in Stücke geht, ich werde versuchen“, beharrte er.

Zwei Stunden Fußweg mit der Unruhe und dem, das hielt er nicht aus. Der Versuch mußte trotzdem werden. Hastig befaß er dem Wagenführer, den er anzuwenden und weiteraufzubrengen.

Der Tag der Abrechnung.

Ist der Titel des nächsten Romans, der im nächsten nach Ablauf des gegenwärtigen Romans zum Vorschein kommt, auf den wir heute schon empfehlend hinweisen.

enthalten: Briefe und Korrespondenz-Meldungen.]

Berlin, 9. Februar.

Kriegsmüdigkeit im französischen Volke.

Dänische Antwort an den Vierverband.

Nach einem Hinweis auf die Bierverbandspreffe, die es als Pflicht der Neutralen hinstellt, für den Sieg des Verbandes zu beten, weil er die Völkerrfreiheit und andre schöne Dinge schaffe, während dieselbe Presse über die Vergewaltigung Griechenlands zu berichten genöthigt ist, schließt der Artikel mit halb spöttischen, halb ernsten Worten: „Es ist wirklich nicht zu leicht für die Neutralen, die schönen Worte von der Völkerrfreiheit mit derartigen Thatfachen in Aherein- stimmung zu bringen. Die kriegführenden Länder scheinen anzunehmen, daß in den neutralen Ländern keinerlei kritischer Sinn mehr besteht.“

Senator Henri Beranger, der kürzlich klipp und klar erklärt hat, der Viererband werde mit der Blockade Deutschlands nichts erreichen, sagt heute der französischen Regierung die Wahrheit. Er ist gegen die Aufrechterhaltung der Konflikt-Expedition. Das französische Kabinett, so führt Beranger aus, hat die parlamentarische Zustimmung für diese Expedition nur dadurch erzielt, daß sie der Kammer falsche Angaben vorlegte. — So hat Viviani in der Kammer erklärt, Rußland mobilisiere eine Armee gegen Serbien und Italien werde am Balkanunternehmen teilnehmen. Die Ereignisse haben die Erklärungen nicht zugehen lassen. Frankreich hat nach Serbien und Montenegro Kriegsmaterial, Kanonen und Schiffe geschickt, es nie mehr sehen wird. Hunderttausende von Soldaten, vielleicht die besten, wurden nach den Dardanellen und nach Saloniki geschickt, um im Orient die Operationsbedingungen aufrechterhalten zu können. Ist Frankreich wirklich in der Lage, alles dieses leisten zu können? Frankreich muß den Krieg für seine nationale Unabhängigkeit führen, militärische Kräfte, über die es verfügt, sollten auf heimischen Boden freisetzen. — Der Artikel erregt, namentlich wegen des Vorwurfs der Täuschung, die gegen Viviani gerichtet war, großes Aufsehen.

Rotterdam, 9. Februar.

In Deutschland gibt es eine Redensart, die von einem nicht an Überflus von Empfinden für fremde Leiden

Effad Paschas „Ersparnisse“.

Athen, 9. Februar.

Lokales und Provinzielles.

Vom Weltkrieg 1915.

□ **Schulaufsicht über die Kriegsernährung der Kinder.**
In letzter Zeit sind mehrfach Untersuchungen darüber angestellt worden, ob und bis zu welchem Grade der Nahrungsstand der Volksschulkinder infolge der Kriegsnappheit und Kriegsteuerung der Lebensmittel herabgegangen ist und ob etwa als Folge solcher Einschränkung Schädigungen der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit der Kinder wahrzunehmen sind. Im allgemeinen war das Resultat befriedigend, nur in Ausnahmefällen kann bisher von einer Beeinträchtigung der Kraft und Gesundheit die Rede sein. Soweit Abwägungen der Kinder vorgenommen wurden, hat die überwiegende Mehrzahl während der Beobachtungsperiode an Gewicht zugenommen, nur eine sehr kleine Minderheit eine Gewichtseinbuße erlitten; als Ursache der letzteren kommen neben der Ernährung auch Krankheiten, zum Teil — namentlich auf dem Lande — vorübergehende, angestrengte Arbeit in Betracht. Wir müssen — das braucht ja nicht erst besonders begründet zu werden — unter allen Umständen uns um jeden Preis dafür sorgen, daß auch während der ferneren Kriegsdauer die Gesundheit und die körperliche Entwicklung unserer Jugend keine Schädigung erfährt. Daß dies Ziel erreichbar ist, beweisen ja die erwähnten Untersuchungen. Vielleicht — wahrscheinlich sogar — wird aber die Erhaltung des Ernährungsgleichgewichts der Schulkinder in Zukunft mehr positive Arbeit erfordern als bisher. Diese Arbeit muß geleistet werden: sie ist — trotz aller Belastungen, die ihnen der Krieg sonst noch bringt — in erster Linie Sache der Schulen. Die Schulen müssen den Ernährungs- und Kräftezustand ihrer Kinder dauernd sorgsam beobachten und bei eintretender Verschlechterung sofort eingreifen. Sie müssen im letzteren Falle zunächst durch Aufklärung und Ermahnung der Angehörigen der Kinder, durch positive Ratschläge zu rationellem Lebens- und Nährweise, Abhilfe zu schaffen suchen; wo dieser Mittel aber versagt — infolge mangelnden Verständnisses mangelnder Zeit und vor allem mangelnder finanzieller Leistungsfähigkeit — werden sie außerienfalls öffentlich Ernährungshilfe (Schulbesetzungen) zu vermitteln haben. Die Mittel dazu müssen beschafft werden. Eine auch nur einigermaßen häufige Unterernährung unserer Schulkinder als Kriegsfolge darf es nicht geben und wird es nicht geben.

Aus Roffen, 9. Febr. In der am 3. d. M. in Wiesbaden stattgefundenen 21. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden betonte der Kammervorsitzende Bartmann-Lübke, Frankfurt, daß dank des Eingreifens der Frauen und Nothhilfe durch den Krieg der Landwirtschaft entgegengetreten Schwierigkeiten glatt überwunden werden konnten. Der Schweinebestand hat heute so ziemlich dieselbe Höhe wie erreicht, wie vor der großen Abjchlachtung. Werd auch aus dem Kriege sich mancherlei Unannehmlichkeiten

Nah und fern.

⊙ Betrug an einem Budapester Wohlfahrtsinstitut. Der Untersuchungsrichter hat gegen Baron Apard Splenyi und dessen Komplizen, den Bücheragenten Oskar Mellinger einen Haftbefehl erlassen. Beide hatten die Plagierung von Losen der Sophie-Kinder-Asyl-Lotterie übernommen, aber einen Teil der eingesetzten Gelder unterschlagen und schließlich 1224 Lose unverrechnet gelassen. Beide sind flüchtig. Man glaubt, daß sich Baron Splenyi in Prag aufhält.

Hus dem Gerichtsaal.

§ Wegen Vergehens gegen die Bestimmungen des Belagerungszustandes wurde der Redakteur Dr. Ernst Meyer vom Berliner Vorwärts von der Strafkammer in Berlin zu einer Woche Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurde. Die Strafe wurde damit begründet, daß Dr. Meyer entgegen dem Befehl des Oberkommandierenden in den Marken über Kriegsziele schrieb. Von der Anklage der Aufreizung zum Klassenhaß, bei der der Oberstaatsanwalt ein Jahr eine Woche und eine nZt Gefängnis beantragt hatte, wurde Dr. Meyer freigesprochen.

Bunte Zeitung.

Der Typhus im englischen Meer. Das englische Kriegsministerium veröffentlicht nach ärztlichen Berichten, die bis zum 10. November vorigen Jahres reichen, die mit den Impfungen gegen Typhus erzielten Ergebnisse. Es sind im englischen Meer im ganzen 1365 Typhusfälle vorgekommen; 1150 wurden durch bakteriologische Untersuchungen mit Sicherheit festgestellt. In 579 Fällen waren die Kranken geimpft worden; von diesen Kranken starben im ganzen 85. In 571 Fällen waren die Kranken nicht geimpft worden, und es starben 115. Vergleiche man — so heißt es im Bericht — diese Zahlen mit den wahrhaft entsetzlichen der Sterblichkeit, die im spanisch-amerikanischen und im südafrikanischen Kriege durch Typhus verursacht wurde, so muß man zu der Einsicht gelangen, daß die neue Art der Typhusbehandlung eine wahre Wohltat ist.

Die Rüssler Speisekarte. In der „Daily Mail“ bindet ein Mitarbeiter den Lesern den Unstun auf, daß er an dem zu Ehren des Deutschen Kaisers in Risch von dem bulgarischen Herrscher gegebenen Ehrenmahle teilgenommen habe. Zum Beweis dafür läßt er auch eine Nachbildung der Speisekarte abdrucken, was der bulgarische Botschafter zu folgender fast überflüssiger „Abfuhr“ Veranlassung gibt: In Risch haben nur geladene Persönlichkeiten der Ankunft Kaiser Wilhelms beigewohnt und auch nur solche an dem ihm zu Ehren gegebenen Diner teilgenommen. Der Einzelheiten berührende Bericht der „Daily Mail“ über diesen Besuch ist nachträglich verfaßt worden. Man kann behaupten, daß das Blatt das Opfer eines schlechten Scherzes geworden ist. Zum mindesten kann man annehmen, daß es seine Leser zum besten gehalten hat.

Darstellungen aus der Allensteiner Russenzeit wird das seiner Vollendung entgegengehende neue dortige Rathaus erhalten. Die Stadt Allenstein war nur einen Tag lang in den Händen der Russen, die am 27. August 1914 einrückten und am 28. wieder aus der Stadt flüchteten. Der Einmarsch und die Flucht sollen nun bildhauerisch verewigt werden. Auf einigen Tafeln sieht man fernerhin das Bäcker-Gewerbe bei Ausübung seiner Tätigkeit dargestellt. Diese Darstellungen sollen darauf hinweisen, daß der russische Kommandant der Stadt aufgab, vom 28. August früh 6 Uhr ab u. a. 120.000 Kilogramm Brot für die russischen Soldaten zu liefern; darum mußte in allen Bäckereien der Stadt die ganze Nacht gearbeitet werden. Da die Bäcker geflüchtet waren, mußten sich an der Arbeit Angehörige anderer Gewerbe, darunter auch Frauen, beteiligen. Etwa 80 der in Allenstein zurückgebliebenen Personen mußten ferner in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in allen Häusern Brot sammeln und dieses an der Sammelstelle abliefern, von wo es die Russen am folgenden Morgen abholten.

Die Halligen.

Nur verhältnismäßig wenig Deutsche kennen einen eigenartigen und abgeschlossenen Teil unseres Heimatlandes, nämlich die Halligen. Es sind dies Reste des ehemaligen schleswigholsteinischen Marschlandes, das später von der Sturmflut zerstört wurde, so daß nur gewisse etwas erhöhte Punkte in der weiten Wattennähe übrigblieben. Diese ragen nur einen Meter über die gewöhnliche Fluthöhe empor, werden daher von Sturmwellen sehr oft überflutet. Die Häuser dagegen stehen auf künstlich erhöhten Plätzen, den sogenannten „Barfen“, die zuweilen bis fünf Meter hoch sind und daher auch bei großem Sturm eine gewisse Sicherheit gewähren. Auf der Barf



befindet sich ein Teich für das Vieh und ein Brunnen mit Regenwasser für die Menschen. Denn bei dem kleinen Umfang dieser Halligen ist das aus der Tiefe der Erde erhaltene Wasser durch den Meeresspiegelzufluß zu salzig, um getrunken zu werden. Heute bestehen noch 16 Halligen, von denen die größte 11 1/2 Quadratkilometer mißt. Alle übrigen sind bedeutend kleiner, so daß alle 16 Halligen zusammen höchstens noch 20 Quadratkilometer Land umfassen. In den letzten 20 Jahren sind allein etwa sieben Quadratkilometer der Flut zum Opfer gefallen. Auf diesen abgeschlossenen Inseln wohnt ein zum friesischen Stamme gehörender, fernerer, waffenfester Menschenstamm, der sich mit Fischerei und auch mit Viehzucht ernährt, zu welcher letzterer ihn die brauchbare, mit seinem, kurzem Gras bewachsene Marschweide befähigt. Hier hat sich eine sehr bodenständige, von fremden Beeinflussungen freie Kultur erhalten, von der u. a. die hübsche Bauernstube erzählt, welche mir abhingen. So einfach auch alles ist, es zeigt

Geschmack, Sinn für Solidität und eine gewisse Wohlhabenheit. Neuerdings geschieht alles, um den Rest der Halligen vor dem Untergange zu bewahren. Während früher nur mit Booten zu erreichen waren, werden sie jetzt durch Dämme mit dem Festlande verbunden, die gleichzeitig auch dem Neuland Gelegenheit zur Besehung geben sollen. Die drei größten Halligen sind auch schon durch Granitmauern vor der ewig und unerföhllich nagenden See geschützt. So ist zu erwarten, daß die Halligen nicht zugrunde gehen, sondern vielmehr wachsen und mit der Zeit den verlorengegangenen Anschluß an das Festland wieder erreichen werden.

Des Landwirts Merkbuch.

Winterfütterung des Jungviehs. Das Verfüttern von Kraftfuttermitteln an Jungvieh, das den Sommer über auf der Weide gegangen ist, ist in der jetzigen Zeit nicht allein sehr ungewöhnlich, sondern auch im Interesse ihres Gebeihens gar nicht mal erforderlich. Obwohl Jungvieh seine Ernährung bedeutend mehr Eiweiß benötigt, als bei ausgewachsenen Tieren der Fall ist, so steht doch die Fütterung der Weiden in der Winterfütterung vollkommen ausreichend ernährt werden können. Es genügt hierzu, die Hälfte des gesamten Raufutters an Heu, nebenbei Futterrüben oder Kartoffeln oder auch eingefäulerte Rübenblätter zu geben. Die Tiere nehmen in der Weideperiode gerade im Übermaß Eiweiß auf, so daß sie den ganzen Winter über davon zehren können, ohne in ihrem Gebeihens Schaden zu erleiden. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß solche Tiere in der nächsten Weideperiode bedeutend mehr Gewicht zunehmen aufweisen, als dies der Fall ist bei Tieren, die im Winter auf der Weide geblieben sind. Der Grund liegt in der Magerkeit auf und fett von der Weide, trifft auch heute noch

zum Winterantritt der Obstbäume. Man lasse diejenigen Teile wachsen, die später, groß geworden, weggelassen werden sollten. Was ein Messer schneiden kann, soll nicht später durch die Schere geführt werden. Bei größeren hochstämmigen Bäumen beschränke man sich auf ein Leichten der Krone, wobei die dicht beieinander oder sich zu sehr kreuzende Äste und Wasserhänge weggelassen werden sollen. Es genügt das Ausschneiden aller drei bis vier Jahre vorzunehmen. Jüngeren Hochstämmen lüch man das Gleichgewicht der Krone zu erhalten, wobei der Mitteltrieb immer am längsten belassen wird. Bei einzelnen Sorten kann es dabei notwendig werden, in den ersten Jahren den Kronentrieb zu subindern.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Staats- und Gemeindesteuern sowie Wehrbeitrag.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuern, sowie des letzten Drittels des Wehrbeitrages muß bis zum 15. Februar erfolgt sein.

Hachenburg, den 7. Februar 1916.

Die Stadtkasse.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 15. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend im Distrikt 28 Grüner Hahn kommen zur Versteigerung:

80 Nm. Buchen-, Eichen- und Birkenknüppel
6000 Stck Buchen-, Eichen- und Birken-Durchforstungswellen.

Sammelpunkt 10 Uhr Blauer Steinbruch.

Am Freitag, den 18. Februar d. J., vormittags 10 Uhr kommen im Distrikt 32 a und 33 a Roter Klee zur Versteigerung:

2 Eichenstämme mit 4,5 Festmetern
12 Nm. Eichenscheit
240 Nm. Buchenscheit und -Knüppel
4000 Buchenwellen.

Sammelpunkt 32 a Roter Klee.

Die Stadtkasse bleibt an diesen Tagen für das Publikum geschlossen.

Hachenburg, den 5. Februar 1916.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Die Vereinsbank Hachenburg

G. G. m. u. S.

übernimmt die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren gegen geringe Gebühr.

Die Papiere werden auf Verlosung kontrolliert, Zinsscheine bei Verfall getrennt und auf Konto-Korrent-Konto oder Sparkassenbuch gutgeschrieben.

Für die Stücke der Kriegsanleihe wird eine Gebühr nicht erhoben.

Schrankfächer (Zafes), die unter dem Verschluß des Mieters stehen, werden je nach der Größe des Faches für M. 6 und M. 10 pro Jahr abgegeben.

Beitreibung von Forderungen

auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege sowie das

Inkasso

auch von Älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.

P. Schaar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

Verlangen Sie



überall und stets nur die über 20 Jahre bestehende deutsche Marke Sturmvoegel. Fahrrad- und Nähmaschinen in allen Modellen und von höchster Leistungsfähigkeit. Kein Wiederverkäufer sollte es verschäumen, unsere allbekannten und eingeführten Maschinen zu vertreiben. Zubehörteile, Taschenlampen, Batterien. Ersatzteile in großer Auswahl. Katalog postfrei.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvoegel
Gebr. Grütner, Berlin-Galensee 192.

Für unsere Truppen im Feld

Total wasserdichte feldbraune Mäntel und Capes
nur je 500 Gramm schwer

Feldgraue wasserdichte seidene Westen
mit Flanellfutter

Lungen schützen, Leibbinden, Kniewärmer,
Kopfschützer, Stauchen, Handschuhe, Unterhosen, Unterjacken, Hemden, Strümpfe etc.

Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Jeden, selbst kleinsten
Posten

Saatkartoffeln
Saatgetreide

aller Arten

Klee- u. a. Feldsaaten

zu Originalpreisen d. Züchter,
lieferbar durch behördlich
ausgelassene Lieferanten und
landwirtschaftlicher, Liefer-
ungsberechtigt. Saatstellen.

Offerten gibt ab:

Philipp Coewe, Nürnberg

Feldpostkartons

in allen Größen zu haben bei
Carl Daddach, Hachenburg.

Möblierte Wohn

mit Hochgelegenheit in Hachenburg sucht kleine Familien Angebote in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Ein möbliertes Zimmer

mit 1 oder 2 Betten zu mieten. Näheres in Geschäftsstelle d. Bl.

Ein langer Tisch

mit 3 Schubladen und Zehnzahl billig abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

1 Kuhkalb

hat zu verkaufen Ludwig Müller, Hachenburg.



Wie ich eine
chliche Frau wurde

Dadurch, dass ich mich überall bewandert. Kleiner Favorit-Moden-Album Preis nur 60 Pf., wähle nach den vorzähl. Favorit-schnitten leicht u. preis-selbst schneiderte. Favorit-Matr. sind einzig. Hand-tausende benutzt. nur die Die Verbraucher erh. wertv. Jub.-Gaben. Preis Liste gratis d. alle Ag. Ferner empfohlen: Jugend-Moden-Album Favorit-Handarbeits-Album Verlag: Internat. Sch-manufaktur Dresden-N.

Jauchepumpen

Gußkessel

3 stöckige Defen, Herde

emaillierte Kessel

Stacheldraht

Zinkkessel

Bieten billigt an

C. von Saint George, Hachenburg.